



Abend =

Zeitung.

211.

Freitag, am 2. September 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Bilder aus E. Gehe's neuester historischer Novelle:
„Die Gründung von Charlottenburg.“

(Beschluß.)

II.

Leibniz spricht von Dresden und dessen
Umgegend.

Leibniz, welcher an der Seite der Churfürstin der Gesellschaft nahte, die sich nach der Rückkehr der hohen Frau jeden Abend in dem friedlichen Bülow zu versammeln pflegte, war kein Jüngling mehr, aber desto frischer der Kranz, mit welchem die Akademie der Wissenschaften zu Paris ihn schmückte, indem sie ihn zu ihrem Mitglied ernannte. Er war Geschichtschreiber und Geheimer Justizrath des jüngst zur Churwürde gelangten Hauses Hannover und vom Kaiserthron aus erglänzte ihm die Hoffnung der Reichshofrathswürde. So ehrten schon damals Europas Fürsten die Wissenschaft. Der hohe Mann, welcher an diesem schönen Abende, auch in solchen Kreisen einheimisch, an der Seite seiner erhabenen Schülerin zu der Gesellschaft trat, war von mehr als mittler Größe, durch sichere Haltung noch ausgezeichnet. Er hatte die Augenbrauen des Jupiter und im großen braunen Auge den Strahl des Demant. Seine Stirn — Thron von Lichtgedanken! Jeder Zug des Antlitzes kräftig = bedeutend. Statt der Fleischesfülle Muskelkraft. Eine weit niederwallende Alongenperücke zierte majestätisch sein Haupt; sein dunkelbraunes Kleid war einfach, aber fein; eine weiße Binde, leicht um den Hals geschlungen, hing von dort mit ihren zwei fein gestickten En-

den auf die Brust nieder. Nach der gegenseitigen Begrüßung setzte man sich und an anziehender Unterhaltung konnte es nicht fehlen. Leibniz war über sein schönes Vaterland Sachsen von der dreijährigen Reise zurückgekehrt, welcher er, um kostbare Materialien für die Geschichte des Hauses Braunschweig = Lüneburg zu sammeln, durch Franken, Schwaben, Baiern und Oesterreich bis hinab nach Italien gemacht hatte, dessen berühmte Häuser Toskana, Ligurien und Este mit dem Hause Braunschweig einen Ursprung haben. Mild ruhte Charlottens Auge auf dem Antlitz des verehrten Mannes. Ohne den mindesten Anstrich jener tiefen Gelehrsamkeit, die in ihm wohnte, gab er sich der Gesellschaft. Er sprach von Sachsen.

„Auf meinem Vaterlande“, sprach er, „liegt der Reiz des Friedens. Auf seinen Nebenhügeln wird der tolle Bacchus zum mildereren Gott. Wie schön zwischen stillen Gestaden der Silberstrom! Der Anmuth Hand hat dieses Hügel land aufgerollt und hie und da köstliche Tiefen, klare Wasser und Felsenschlucht eingestreut. Nicht schöner ruht an dem Himmelsazur der Irisbogen, als die Dresdener Brücke sich über der Elbe blaue Fluth neigt, wenn als sonnige Gestalt der Starke, welcher Edwenmilch trank, mit edlem Gefolge darüber zieht. Ihre Majestät, die Königin und Churfürstin Eberhardine aus dem Hause Brandenburg = Culmbach gedenkt mit Theilnahme ihrer hohen Verwandten und ließ mit das grüne Gewölbe zeigen, wo das Familieneigenthum der Fürsten Sachsens in schimmernden Denkmalen gegenseitiger Huld und Liebe ruht. Noch einen andern Schatz, welchen die Fürstin bei den Jagden ihres

Gemahls Kennes lernte, deutete sie mir an und ich erstaune, daß in der Bewunderung einer hohen Natur Dresdens Einwohner sich noch so wenig dem Blicke ihrer Fürstin angeschlossen. Nur eine Meile von Dresden in Quadersandsteinbildung, welche sich zum Theil der Granitformation anschließt, beginnt eine Steinwelt, deren hohe und romantische Natur ich nur mit der Schweiz vergleichen kann. Diese hat ihre Seen, Jene die glänzende Elbe. Meine Herren und Damen, dorthin einmal in der Sommerzeit zu pilgern, würde lohnen!"

„Leibniß! Leibniß!“ sprach lächelnd die Churfürstin, „wir thun auch hier, was wir können. Dorf Lühow liegt in der Wandlung. Der dunklen Puppe mag der schönere Schmetterling entschlüpfen. Aber meine Kammerfräuleins dürfen Sie mir nicht als Schmetterlinge entführen.“

Sie reichte dabei Leibnißen die zweite Tasse seines Lieblingsgetränktes, des Milcheaffees. Leibniß, Dank und Entschuldigung vereinend, antwortete in Geistesgegenwart:

Die Schmetterlinge würden immer wieder nach jedem Ausfluge treu zurückkehren, sich auf den Rand des Goldbechers der Fürstin = Hebe zu setzen.

Huldvoll lächelte die Fürstin. Leibniß fuhr fort:

„Die Gegend am Elbstrom oberhalb Dresden ist so wenig von Fremden besucht, daß, als ich zu Schandau, einem vom Schifferhandwerk sich nährenden Orte, mich zeigte, man mich anstaunte. Ich warf mich mit frischer Lust in die große Natur und ein Felsenprachtgewölbe, ein hoher Stein, ein Siegeschwibbogen, kühnster Gedanke der Natur, über Abgründe hinausgebaut, lohnten meine Mühe und entschädigten mich reichlich für zerschligtes Kleid und blutende Hand. Mein Führer, der sich oftmals verirrt, begriff nicht, warum ich mir den Stiefel zerreiße. Er wußte nur, daß es einst in dieser Gegend Raubritter gab, deren Burgtrümmer nun verödet trauern. Wir stießen auf alte Wagengleise, und ein Stückchen der Zugbrückenkette, deren sich die Herren von Duba bedient haben mögen, nahm ich mit zu näherer Prüfung des Eisens. Das Erhabenste glaubte ich gesehen zu haben und das Herrlichste war mir doch entgangen. Wir kamen auf eine Felsenhöhe, welche, dicht mit Tannen und Fichten bewachsen, nur nach vorn sich lichtete. Rings leises Rauschen im Walde. Wo wir waren, wußten wir nicht. Felsenblöcke von Moos und Schlingkraut überwachsen, lagen vor uns. Ich schwinde mich über sie hinweg, gleite plötzlich aus, stürze — vor mir nur Himmel und Abgrund — zwei Ellen herab, taumle, fühle Boden, die Kleinste der Felsenplatten, richte mich auf ihr empor, in Luftfreie zu blicken. Tief unter mir rechts die Elbe, ein Kahn auf ihr wie eine Nußschale gleitend. Auch vor mir

und zur Linken Tiefe! Himmels hohe Tannen mit ihren höchsten Spitzen kaum zu den ersten Lagen des Hochgebirgs herausstechend. Mich über diese Natur vergessend, starrte ich sie an und glaubte zu träumen. Welche Fülle! welcher Wechsel von Blüthe und Stein, Frucht und Einöde, Schatten und Licht! Ein Bliz zückte. Der Donner umrollte, mir zur Rechten, die Felsenburgen des Königs- und Liliensteines. Ein Sturm, von der Elbe urstraks emporschlagend, riß mir den Hut vom Haupte. Mein Führer auf der Höhe schrie, die winzigen Gestalten im Schiffe schienen mich erblickt zu haben, ihr gellender Klage-ton zog zu mir herauf und er war's, der mir auf der drei Fuß breiten Felsenplatte den Sinn verwirrte. Der Sohn der Tiefe, der Schwindel, stieg zu mir in weiten Kreisen empor; da, mit der Faust mir am Herzen reißend, weckte ich die innern Lebensgeister wieder, und an zwei Baumwurzeln mir aufhelfend, auf Tod und Leben wagte ich den Schwung zurück nach oben. Er glückte. Vor keiner Bastei der Natur darf ihr Forscher erzittern.“

Eine allgemeine Fröhlichkeit, Ersatz für die lange Spannung, verbreitete sich über die Gesellschaft. Leibniß, der schon von Todesmächten gefaßt, saß ja mitten wieder unter den Freunden! In Italien hatte er noch andere Gefahren bestanden, die mehr mit seinem geistigen Wirken in Verbindung standen. Die Natur legt bei Bildung solcher Männer oft schwere Mühen, ja den Tod in ihren Weg. Ihn zu bezwingen und in Leben und Frieden zu wandeln, ist eine Aufgabe, die nur Glück und Geist lösen können.

III.

Der Strahlauer Fischzug.

Auf den Monat August fiel Volksfreude. Allen Einwohnern der „Residenzstädte“ rief der Strahlauer Fischzug zu: „Alt und Jung, kommt und ergötzt Euch. Das Vergnügen, ein köstlicher Schatz, liegt für Euch in meinen Netzen. Hebt ihn, vertheilt ihn, daß jedes Theilchen davon wieder zur Seele eines Familienkreises werde. Habt Ihr einen Freund, eine Schöne, einen Gevatter, bringt ihn mit! Nur nicht ängstlich, liebe Jungen! Habt Ihr Geld? Hier könnt Ihr es mit Ruhme sitzen lassen. Tuckt's Euch in den Häuften? Hei! heut ist Puffabend und der morgende Tag wird sich schön wundern über Braun, Blau und Roth, was die Nacht geboren. Jungfern, heut könnt Ihr schauen und geschaut werden. Die Frau Mutter, die Frau Muhmen lassen heute bei einem Glase schäumenden Bieres Fünfe gerade seyn. Packt nur die Handkörbe zu Haus recht voll, unten Braten und Wurst, oben den Kuchen. Unter den Zelten, auf den Tischen oder im Grüz-

nen könnt ihr dann auspacken. Männer und Bursche, singt, springt, trinkt! Laßt den Landesvater und die Landesmutter leben, Euch auch daneben! Heisa! Heisa! Am Abend Knallt's Feuerwerk. Macht Euch denn auf die Beine, Berlin, Cölln, Friedrichswerder, Dorotheen- und Friedrichstadt, und walt zu mir auf die Wiesen, an das Wasser, in die Rähne, auf den Kirchhof! Fröhlich heut, hat Niemand gereut!"

So ruhte nach Ost, Nord, Süd und West der lustigberbe, aus der alten Wendenzeit stammende Geist des Strahlauer Fischzugs. Und aus den Thoren schon früh am Morgen wallten Tausende, Soldaten, Handwerker, Lehrlinge und Gesellen, Dienstmädchen und jene geistigen Nachkommen des alten Thersytes, welche mit geflügeltem Worte selbst die Damen der Pariser Halle schlagen würden: die Straßenjungen von Berlin und Cölln. Mit Galloß wird die Wiese erobert und von Weitem schon begrüßt die Heranstürzenden die zweideutige Gastfreundschaft der Wirth durch Schwenken grüner Reiser, weißer Tücher und der Mützen und Hüte. Auch der Kellner großer Tag bricht an. Wieviel haben sie zu rennen, zu bestellen, zu bringen! In die Garfücken schreit's hinein und sie spenden die Schätze. Derber Wiß und Kernlaune umschweben als unsichtbare Genien die Teller mit Fleisch, die Krüge mit Bier. Netter, und doch gefährlicher wie sie, taucht das Glas mit Brantwein auf, als Verführer des Menschengeschlechts. Im dadurch geschmeichelten Magen welch' Behagen! Die Mädchen lichern, die Bursche jauchzen. Nicht zu wissen, warum man so fidel ist und dennoch zu jubeln, das ist die wahre Lust! „Surken, kauft Surken! kauft Pfefferkuchen! kauft Speringe! kauft Pumpernickel!“ tönt der Verkäufer Ruf. Glücksbuden vom Schützenfest hat Gewinnsucht auch hier aufgeschlagen. Die Preise locken, die Groschen fliegen, die Becher klirren, die Würfel fallen. Regalbahnen, hinter den Zelten versteckt, finden dennoch Besuch. Born, sich bald erhitzend, die Fernhinschauer und Treffer, hinten der Knabe, der zusammengeschnatterten Regeltwelt steter Erneuerer, zwischen Beiden — die Bahn entlang die Kugel, summend, brummend, tanzend.. Nicht weit davon Carouffels. „Bergnügen für einen Heller! Steigt auf, steigt auf! Alles fertig? Rasch gedreht!“ Und die große Schwingung, schnell und schneller, erfaßt die Reiter und Reiterinnen auf hölzernen Pferden. Der auf dem Klappen träumt sich ein Gott. Der hält sein Mädchen vor sich im Sattel. Der sticht mit der Lanze nach der Scheibe, daß der Mann emporsteigt. Der wähnt sich dem Himmel nah, weil Wiese und Zelte und Menschen und Carouffel schon um ihn tanzen. Mitten in den Tumult

hinein hallen Dubelsack und Leierkasten. Trompeten schmettern. Harlekin schwingt sich auf ein Seil, läßt sich, nur mit den Fußspitzen sich an ihm anklammernd, von dort herabfallen, windet sich, wie ein Kal, wieder aufwärts, balancirt, schlägt Räder und Purzelbäume. Guckkasten laden zum Gaffen, bei Brummeisenklang tanzt der Bär und von seinem Rücken macht der Affe Grimassen. Ein Dromedar erhebt seinen langen Hals über die Menge. Ueberall Geschrei, Lachen, Lied, Genuß und Wiß.

Poeten, Poesie und Kritik.

Bemerkungen von F. L. B.

In unserer kunstgebildeten Zeit ist es nicht schwer, Sprache und Form für eine Dichtung zu finden, aber die Stoffe sind verbraucht. Alle Arten, wie man das Publikum fesselt, rührt, überrascht, zum Erstaunen, zum Grausen bringt, sind schon dagewesen, alle Mittel sind erschöpft. Göthe versichert, er hätte den „Wilhelm Meister“ nicht geschrieben, wenn ein Roman der Art schon existirt hätte. So scrupulös und auf Einzigkeit, Unvergleichlichkeit versessen dürfen wir nicht seyn.

Was leistet ein Dichter, Künstler, wenn er im Kunst-Element, in der fruchtbaren Sphäre der Aufmunterung und Anerkennung lebt, gegen einen, der sich im kalten Elemente selbst erwärmen, im allgemeinen Treiben isoliren, in der gleichgiltigen Welt begeistern soll? Man darf die wahre Innigkeit nur noch bei Geistesverwandten, bei Einsamen und bei Kindern suchen.

Im Dichter wiegt stets die Persönlichkeit mit. Wer nicht viel Bedeutendes gelebt, gedacht hat, wer die Mittel seiner Literatur, seiner Zeit nur addirend verbraucht, wer das Dargestellte nicht um einen Schritt in Stoff und Form weiter, höher zu bringen weiß, der hat wenig gethan.

Das Leben hat verneinende Elemente genug; — die Kunst soll bejahen. Die Welt hat Zerstreuung und Haß, die Kunst soll sammeln und lieben.

Die Recensenten sind mir in der Seele zuwider, wenn sie sich wie ästhetische Genußmenschen und gelangweilte Leute anlassen. Das verzeihen wir den Lesern etwa. — Was kann der Autor dafür, daß die Critiker solche Berge von Schriften zu lesen und anzuzeigen haben? Der Recensent ist kein Leser, wenn schon der fleißigste.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Mainz.

(Beschluß.)

Ein hiesiger Maler, Hr. v. Klein, hat dieser Tage eine neue „Ansicht der Stadt Mainz“ (von der Terrasse der Anlage aufgenommen) und das erste Heft seines projectirten „Polyoramas der Rheingegenden“ ausgestellt; es sind verdienstliche Arbeiten, besonders als Aquarellen betrachtet, und beide Werke zeichnen sich durch sorgfame und treue Auffassung der Natur aus. Was die Ansicht der Stadt Mainz, von diesem Punkte aufgenommen, betrifft, so gewährt sie ein imposantes Bild und zeichnet sich dabei vor frühern Aufnahmen durch eine unstreitig weit genauere Proportion in allen Höhen und Breiten aus. Es ist das Gemälde nach der v. Klein'schen Methode, die kürzlich dahier bei Wirth erschienen ist, welche allerdings viele Erleichterungen bietet, besonders für Ausmessung in Distanz. — Anlangend das „Polyorama“ der Rheingegenden, eine Idee, die Hr. v. Klein schon lange nährt, und die darin besteht, eine Reihe zusammenhängender Ansichten der vorzüglichsten malerischen Punkte von Mainz bis Coblenz zu entwerfen, und zwar so, daß auf jedem Gemälde die interessantesten Punkte der Gegend als Vordergründe bezeichnet sind, so muß ich bemerken, daß Hr. v. Klein mit allerding's der Mann zu seyn scheint, dieses großartige Unternehmen durchzuführen. Er kennt diese romantische Gegend ganz genau, kennt ihren Himmel und ihre ganze äußere Physiognomie; jahrelange Betrachtungen an Ort und Stelle haben seiner Seele das Colorit dieses Paradieses eingeprägt, es entgeht seinem Auge kein malerischer Punkt, er hat sie in allen Abstufungen des Lichts betrachtet, denn er lebt einen großen Theil des Jahres in Mitten des herrlichen Rheingaus. In der That sind die sechs ersten Blätter — es sollen deren nach und nach 36 folgen — vortrefflich ausgefallen. Ich habe wohl schon feinere Zeichnungen gesehen, aber selten ein treueres Colorit; es ist die Rheingegend, wie sie in der Natur ist, kein italienischer Himmel oder schweizerisches Gebirg u. s. w., wie man das so oft bei Landschaften sieht, die von dem Künstler nur nach einem vorübergehenden Aufenthalte in der Gegend aufgenommen sind.

In diesem Sommer wird die Dampfbadeanstalt, die unlängst gegründet und nun auch mit einer Anstalt für Rheinbäder verbunden worden ist, sehr stark besucht und zwar von Fremden und Einheimischen. Die Wirkung soll eine intensive und dabei wohlthätige seyn, und manches inveterirte Hautübel will hier schon Heilung gefunden haben. Ich wünsche das im Interesse des Unternehmers, der eine bedeutende Summe an eine Unternehmung hing, die gar leicht hätte fehlschlagen können; er that es, um einem Bedürfnisse abzuhelfen. — Von den nachbartlichen Taunusbädern hört man nicht viel Tröstendes. Die ungünstige Bitterung in den ersten Sommermonaten war Ursache, daß sich die Gäste spärlich einstellten, und jetzt, wo die Bitterung nichts weniger als gut ist, geht es nicht viel besser. Wiesbaden ist wohl ziemlich besucht, aber im Vergleich zu früheren Jahren hätten sich die Bewohner sehr zu beklagen. — In Schwalbach hat die Cur noch kaum begonnen; wird es im Monat August nicht noch recht sehr warm, so steht's um die dießjährige Cur daselbst übel! Man darf nicht vergessen, daß man überhaupt seit einigen Jahren eine abnehmende Frequenz des Bäderbesuchs wahrnimmt, vielleicht darum, weil die Zahl der Bäder jährlich zunimmt. —

Aus Breslau.

Mitte Juli 1836.

Mit diesen weiteren Mittheilungen über Breslau mich den letzten, welche diese Blätter brachten, anschließend, will ich zuerst ein in literarischer Hinsicht wichtiges Unternehmen erwähnen. Es ist dieß ein „Schlesisches Schriftsteller-Lexicon oder bio-bibliographisches Verzeichniß der im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts lebenden schlesischen Schriftsteller“, von welchem unlängst im Verlage der angesehenen W. G. Korn'schen Buchhandlung das erste Heft erschienen ist. Das zweite Heft wird noch diesen Herbst erscheinen. Das Werk ist von K. G. Nowack, der durch ähnliche Arbeiten bereits rühmlich bekannt ist, mit einer seltenen Genauigkeit und in ausgedehntester Vollständigkeit bearbeitet. Es verdient um so mehr anerkennender Erwähnung, da Schlesien besonders reich ist an Männern, welche sowohl in streng wissenschaftlichen als belletristischen Bestrebungen und Leistungen allgemeine Aufmerksamkeit verdienen und genießen. Auch diese Blätter zählen unter ihren geachteten Mitarbeitern so manchen Namen, der in einem schlesischen Schriftsteller-Lexicon seinen Platz hat. In vorliegendem Werke sind alle Schriftsteller aufgenommen, welche in Schlesien geboren wurden und nach dem Jahre 1826 starben, so wie diejenigen, welche zwar der Geburt nach einem andern Lande, aber ihrer jetzigen Wirksamkeit nach unserm schönen Vaterlande angehören. Die biographischen Notizen sind manchmal aus billigen Rücksichten, welche man angesehenen noch lebenden Männern wohl schuldig ist, etwas mangelhaft, dagegen die bibliographischen Notizen desto genauer; auch soll das Werk ja ein reinwissenschaftliches seyn und nicht durch pikante Scandalosa reizen und zum einseitigen flachen Amusement dienen. Dergleichen Bücher im jetzigen Modusgeschmacke giebt es ja ohnedieß genug, und da ein ernstes wissenschaftliches Streben bei den jungen Literaten immer seltener wird, so sollte es da, wo es nun noch Statt findet, auch immer gebührend anerkannt werden. Das erste Heft enthält mehrere Schriftsteller, welche in strengwissenschaftlicher Richtung gewirkt haben und noch wirken. Von denen, die auch in belletristischer Hinsicht thätig gewesen, finden wir darin nun etwa Th. Brand, Fr. v. Heyden, Hoffmann von Fallersleben, Kahler, Pulvermacher und Zihmann. Der zahlreichen übrigen Belletristen soll im zweiten und folgenden Hefte Erwähnung gethan werden. Im ersten Hefte finden wir Namen, von denen manche in und außer Deutschland allgemein rühmlichst bekannt sind. Darunter D. Freund, der sich in neuester Zeit als Lexicograph so sehr hervorgethan hat. Dann einen längern Artikel über den berühmten Nees von Esenbeck, nebst einem ganz vollständigen Verzeichniß seiner zahlreichen größern und kleinern Schriften. Ebenso die erste Nachricht über den D. Valentin, der unlängst den großen Preis von der königlichen Academie der Wissenschaften in Paris erhalten hat und der nun einem Rufe als Professor an der Universität in Zürich folgen wird. Einem gleichen Rufe nach Petersburg leistete er nicht Folge, weil damit sein Uebertritt zum Christenthum bedingt war, welchen er — abgesehen von seiner Ueberzeugung — wie man sagt, aus achtbarer Pietät gegen seine Angehörigen nicht thun wollte. Unter vielem andern Neuen bringt das schlesische Schriftsteller-Lexicon noch die im Conversations-Lexicon fehlende Biographie des Professors Purkinje, die Notizen über den Grafen Kalkreuth u. s. w.

(Der Beschluß folgt.)